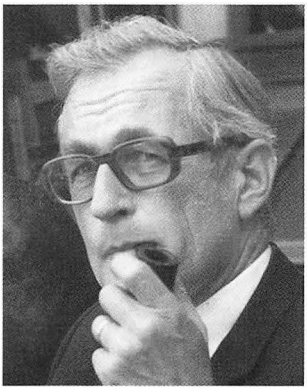
Nachrufe

1. Juli 2001 bis 30. Juni 2002

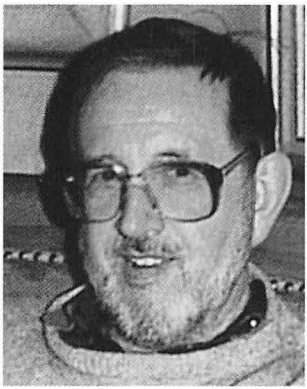
Dr. med. Henri Turrian-Keller wuchs in Lausanne auf, verbrachte aber viele fröhliche Jugendtage in der unberührten Vallée de Joux, wo seine Mutter herstammte. Als Gymnasiast wurde er regelmässig in die Deutschschweiz geschickt, um mit der Sprache und der Lebensart vertraut zu werden. Nach dem Studium der Medizin fand er seine erste Stelle am Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie an der ETH in Zürich. Gemeinsam mit der ebenfalls dort tätigen Dr.ing.chem. Vreni Keller aus Küsnacht untersuchte er unter anderem den Einfluss von Blei und Quecksilber auf den Menschen. Die sportlichen jungen Leute verstanden sich auf Anhieb und heirateten bald. Die Wohnung, in einem umgebauten Scheunenteil der Kellerschen Liegenschaft auf der Krete des Giesshübels, in bäuerlicher Umgebung, von Rebbergen gesäumt, mit Aussicht über den See in die Weite und mit dem Blick in die Stille des Obstgartens entsprach dem Wesen des Zuzügers und wurde ihm zum Lebensmittelpunkt. Er erwarb das Küsnachter Bürgerrecht und nahm mit Interesse an den Gemeindeversammlungen teil. Nach mehreren Jahren in der medizinischen Forschung wandte sich Henri Turrian wieder seinem Kernberuf zu und spezialisierte sich in Psychiatrie und Psychotherapie. Mit grossem Ernst und gründlichem Wissen betreute er seine Patienten bis zu seiner Pensionierung. Glückliche Wochen beim Skisport und gelegentliche Reisen in europäische Städte gaben den Ausgleich. Oft konnte man dem Ehepaar mit den zwei Dackeln im Küsnachter- und Heslibachtobel auf seinen täglichen Wanderungen begegnen. Auch wenn Henri Turrian seiner welschen Abstammung treu blieb, fühlte er sich in seinem Refugium auf dem Giesshübel zu Hause, und da vollendete sich auch sein Leben.

Am 16. März in Davos geboren, verlebte *Hans Rudolf Brugger* seine ersten sechs Lebensjahre im alpinen Sport- und Kurort. Der Künstler war überzeugt, dass die sonnige und farbige Landschaft des Bündner Hochtales seine spätere Malerei beeinflusst habe. Früh faszinierte den Jungen das intensive Licht der Bergwelt. 1931 zog der Sechsjährige mit Mutter und Stiefvater nach Küsnacht. Nach der Volksschule besuchte der Heranwachsende erst das Freie Gymnasium in Zürich und bis zur Maturität das Lyceum Alpinum in Zuoz. Das anschliessende Studium der Nationalökonomie gab er bald auf und wandte sich unter der Anleitung des renommierten Tier- und Landschaftsmalers Fritz Hug der Malerei zu. In ihren gemeinsamen Landschaftsstudien hatten es den beiden das Knonauer Amt und das Zürcher Weinland besonders angetan. Die zielbewusste künstlerische Ausbildung fand jedoch nicht nur im Freien statt, sondern auch in Kunstsalons und Galerien, den Winterthurer Museen, im Zürcher Kunsthaus und in den Ausstellungen zeitgenössischer Maler. Hans Rudolf Bruggers Küsnachter Zuhause war ein älteres, von einem grossen Garten umgebenes Haus an der Alten Landstrasse. In der Gestaltung seines baumreichen Gartens, eines Tummelplatzes für Vögel und Eichhörnchen, offenbarte sich Bruggers inniges Verhältnis zur Natur. Seine Liebe galt schönen Landstrichen mit goldgelb leuchtenden Kornfeldern, Wäldern, alten Bauernhäusern und -dörfern, ebenso kargen Berggegenden und alpinen Passlandschaften; zu seinen Steckenpferden gehörten das Lesen und das Bauen von Flugmodellen und Lokomotiven. Bruggers erste Ausstellung fand 1964 in Maria Benedettis «Kunststuben» statt; es folgten verschiedene Ausstellungen im Kanton Zürich. Eine letzte Ausstellung vor einigen Jahren im Alterswohnheim Wangensbach vermittelte anhand von Ölbildern und Aquarellen einen beeindruckenden Längsschnitt durch Bruggers liebevolles Schaffen.

Mit grösster Tapferkeit trotzte er jahrelang einer schweren Erkrankung, die ihn am Ende viel zu früh aus einem äusserst aktiven Leben riss: Mit *Gerhard («Geri») Zachs* hat Küsnacht eine liebenswürdige, vielseitig begabte und kämpferische Persönlichkeit verloren. Geboren wurde er



Henri Turrian
Dr. med.
geb. 24. Juli 1925
gest. 18. Juli 2001



Hans Rudolf Brugger
Kunstmaler
geb. 16. März 1925
gest. 7. September 2001

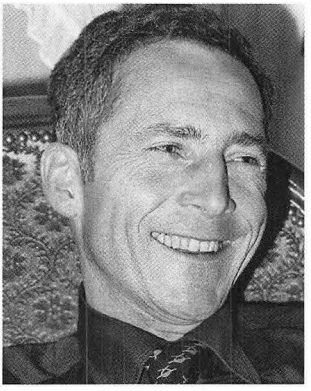
Gerhard Zachs
Architekt
geb. 20. September 1939
gest. 12. Oktober 2001

1939 in Wien, wo er mit seiner Mutter und seinem älteren Bruder die sechs Kriegsjahre erlebte; sein Vater fiel im Zweiten Weltkrieg an der Front. Als kleiner Bub fand er dank dem Roten Kreuz Aufnahme in einer Schweizer Familie im sanktgallischen Lichtensteig. Hier konnte der Junge bleiben, die Volksschule besuchen und sich anschliessend im benachbarten Wattwil zum Architekten ausbilden. Kaum zwanzigjährig, trat der strebsame Berufsmann 1960 eine Stelle in einem Küsnachter Architekturbüro an, um sich dann für drei Jahre in Sydney den beruflichen Herausforderungen des fünften Kontinents zu stellen. 1966 wurde Zachs Mitarbeiter im Küsnachter Architekturbüro Schollenberger; 1979 konnte der Dahingegangene mit seinem Kollegen Baur den Traum von einem eigenen Architekturgeschäft verwirklichen. 1978 verheiratete er sich mit der Holländerin Wilhelmina Thijs; 1982 erwarb der österreichische Staatsbürger mit seiner Frau schliesslich das Küsnachter Bürgerrecht. Neben dem Beruf nahm sich Gerhard Zachs stets viel Zeit für sportliche und politische Aktivitäten. In jungen Jahren betätigte er sich als Fussballer und Kunstturner; 1981 verlieh ihm der Küsnachter Bürgerturnverein die Ehrenmitgliedschaft. Eine liebe Freizeitbeschäftigung war ihm das Malen, wo er sich über eine beachtliche Könnerschaft auswies. Ein Jahrzwölft, davon acht Jahre als Vizepräsident, gehörte der Rührige der RPK an, und mehrere Jahre war er Präsident der Küsnachter Sektion der SVP und nahm als solcher an den Albisgüetli-Tagungen teil. Mit einer erfolgreichen Einzelinitiative erwirkte der beherzte Kämpfer noch jüngst an der Gemeindeversammlung eine markant höhere Entschädigung für die Küsnachter Schulpflege.

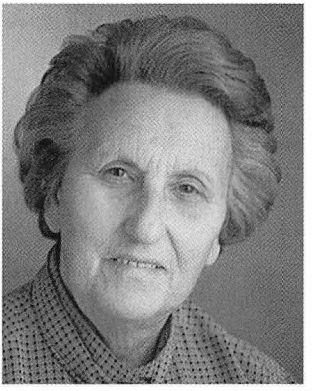
Annemarie Gugolz wuchs, zusammen mit vier Schwestern, als Tochter eines senkrechten Bauern in Höngg auf. Die sprachbegabte junge Frau unterrichtete nach dem Besuch des Kindergärtnerinnenseminars von 1948 bis 1956 am neu eröffneten Kindergarten Küsnacht-Goldbach. Blond, lebensfroh, in grüner Schürze, Blumen im Zimmer, so empfing sie die Kleinen. Deren Herzen flogen ihr zu, und ganz besonders auch scheue, empfindsame Kinder öffneten sich ihr und gediehen. In Küsnacht lernte Annemarie den Lehrerkollegen Johannes Boesch kennen, 1956 wurde geheiratet. Zwei Söhne wurden dem Paar geschenkt. 1967 konnte der permanente Wohnsitz im Goldbach erworben werden. Von Anfang an war Annemarie eine gute Nachbarin im Quartier. Hilfsbereit und grosszügig gab sie Freundschaft, zeigte Sympathie und war fähig, auf andere einzugehen; sie war aber auch bereit anzunehmen. Nicht nur fehlende Kochzutaten wurden über die Gartenzäune hin und her gereicht. Mit gekonnten Versen überraschte

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Annemarie Boesch-Gugolz
geb. 29. Oktober 1927
gest. 23. Oktober 2001



Walter Spillmann-Thulin
Dr. iur., Rechtsanwalt
geb. 11. Mai 1938
gest. 9. Januar 2002



Gertrud Humm-Dätwyler
Hausfrau
geb. 30. März 1919
gest. 22. Januar 2002

sie Freunde, aber auch die Barrierenfrau und Fräulein Miloni vom Lädeli im Goldbach wurden beim Schliessen ihrer Arbeitsstellen bedacht. Wie sie schon ihre Kindergartenschüler aus der Reserve gelockt hatte, so bemühte sie sich auch, die versteckten Begabungen des jüngeren Sohnes ans Licht zu bringen und zu fördern. Für sich selber blieb ihr kaum Zeit: Man traf sie am frühen Morgen vom Bahnhof kommend, wohin sie den Sohn begleitet hatte, und sah sie dann, das Velo halsbrecherisch beladen, vom Einkaufen zurückkehren. Immer wackliger wurde die Fahrt. Familie und Freunde machten sich Sorgen, und auch Annemarie merkte, dass sich in ihr etwas veränderte. Einer weit gediehenen bösartigen Erkrankung war nichts mehr entgegenzusetzen.

Wer in Küsnacht kannte ihn nicht, den Radfahrer im tadellosen Anzug und mit im Wind flatternder Jacke auf seinem Weg zum Anwaltsbüro im Zürcher Seefeld oder zum Gericht? In Zollikon war *Walter Spillmann* zusammen mit fünf Geschwistern aufgewachsen. Nach seiner Heirat mit der Schwedin Ingela Thulin wohnte er zuerst vier Jahre im Zürcher Seefeld; 1967 kam er mit Frau und zwei Töchtern nach Küsnacht, zunächst ins Kohlrainquartier und ab 1985 an die Seestrasse. Als «Seebueb» liebte er das Schwimmen und Rudern; kein Wunder daher, dass er bei den Lebensrettern (SLRG) viele Jahre aktiv mitmachte. Nach der Dissertation «Strafausschliessungsgründe im schweizerischen Strafgesetzbuch» trat Spillmann ins Anwaltsbüro seines Vaters ein, das er später allein mit «Filialen» in Küsnacht und in Hinwil weiterführte. Er gehörte zu den letzten Generalisten, und es war sein Ehrgeiz, seine Klienten umfassend zu betreuen. Höhepunkte seiner Laufbahn waren Erfolge vor Bundesgericht und als ausserordentlicher Staatsanwalt im Fall «Meier 19». Mit seinem Interesse für Zürcher Geschichte, Mundart und Tradition machte er begeistert in der Zunft Riesbach mit, fünfzehn Jahre als Zunftschreiber. Als Rotkreuz-Kolonnenführer betreute er u. a. Invalidenlager in Melchtal. Der Studentenverbindung Carolingia hielt er zeitlebens die Treue. Walter Spillmann war Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und gehörte den Vorständen der FDP Küsnacht und Bezirk an. Er genoss es, hinter den Kulissen die Fäden zu ziehen und neue Ideen zu entwickeln. Seine Ämter nahm er sehr ernst und verstand es immer wieder, in kontroversen Fragen mit feinem Humor Klarheit zu schaffen. Er war ein geduldiger Zuhörer, ein zuverlässiger Ratgeber und ein humorvoller Gesprächspartner, der es verstand, alle Probleme und Fragen in den richtigen Proportionen zu sehen. Die Familie und seine Freunde bedeuteten ihm sehr viel, und er hatte immer für alle Zeit.

Hortense Sutter-Stähelin
geb. 25. September 1939
gest. 24. Januar 2002

Werner Fritz Isler
Prof. Dr. med.
geb. 6. März 1919
gest. 30. Januar 2002

Maurilio Bonalumi
Baumeister
geb. 3. November 1934
gest. 21. Februar 2002

Ihr einziger Enkel Pascal, den sie über alles liebte, tat über sie im Kindergarten einmal den Ausspruch: «Meine Oma ist keine Schweizerin, sie ist eine Bernerin.» In diesem Kinderwort steckte ein wahrer Kern, denn *Gertrud Humm-Dätwyler*, am 30. März 1919 in Lyss im Kanton Bern geboren, vergass ihre Berner Wurzeln nie; sie war und blieb zeitlebens eine Heimwehbernerin, welche die Verbindung zur Heimat nie abbrach. Mit sechs Geschwistern verlebte sie in ihrer seeländischen Heimat eine schöne Jugend- und Schulzeit. Nach dem Schulaustritt verbrachte sie ein Jahr in einem Internat in der welschen Schweiz, worauf sie, da sie den Kontakt zu Menschen mochte, den Beruf einer Verkäuferin erlernte. Zur Weiterbildung arbeitete die strebsame Bernerin während acht Jahren an verschiedenen Stellen im Welschland, in Neuenburg, La Chaux-de-Fonds und Biel. 1944 verheiratete sich die junge Frau mit dem in Huttwil aufgewachsenen gebürtigen Aargauer Erwin Humm. Zwei Jahre später übernahm das Ehepaar in unserem Dorf ein ihnen zusagendes Detailgeschäft für Textilwaren. Voller Begeisterung stiegen die beiden Ehegatten in dieses Abenteuer ein. 1947 kam der erste Sohn Jörg und fünf Jahre später der zweite Sohn Kurt zur Welt. Nach der erfolgreichen Etablierung des Geschäfts wurden von Erwin Humm organisierte ausgedehnte Gruppenreisen in mancher Herren Länder – u. a. Osteuropa, Ägypten, Südamerika, USA und Kanada – möglich. Neben der Arbeit im Geschäft an der Dorfstrasse liess es sich Gertrud Humm nicht nehmen, jedes Jahr eine grössere Anzahl hübscher, zum Verkauf an Basaren bestimmter Wolldecken zu stricken. In ihrem kleinen Garten neben dem Wohnhaus am Bach, der mehr und mehr zu ihrem Hobby wurde, wuchsen Rosen und gediehen Brombeeren und Trauben, die, zu Konfitüre verarbeitet, auch der Nachbarschaft zugute kamen. – Die letzten Lebensjahre waren leider von einer schweren Krankheit überschattet.

Hortense Stähelin wuchs in Frauenfeld auf. Nach der Handelsmatur trat sie ein Praktikum beim TCS in Genf an. Einem Jahr in Glasgow folgten sechs Monate an der Universität von Siena, wo sie ihre Sprachkenntnisse so nachhaltig vervollkommnete, dass sie Ehrenmitglied einer das Fest der Stände, den Palio, mitbestreitenden Contrada wurde. Ihr Organisationstalent kam ihr bei Sulzer in Winterthur zustatten, wo sie sich um die Vorbereitung von Kongressen und Auslandreisen zu kümmern hatte. Ohne Einwände liess sie sich vom Arbeitgeber für ein Jahr nach Spanien delegieren. Nach dem Zusammenschluss von Sulzer und anderen Schweizer Firmen zur «Therm-Atom», mit dem Zweck, in der Schweiz ein erstes Kernkraftwerk zu erstellen, über-

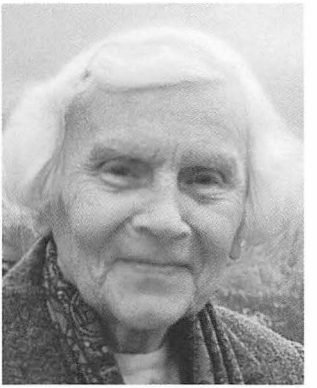
Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gab man die administrative Organisation der Treffen der immer bereiten Hortense. Mit dabei an den Sitzungen war der designierte Chefingenieur des geplanten Kraftwerkes in Lucens, Aldo Sutter. Die beiden lernten sich kennen; es folgte ein reger Reiseverkehr zwischen dem Welschland und der Ostschweiz, der 1968 zur Heirat führte. 1970 wurde der Sohn Arturo geboren, die Töchter Tanja und Corinne folgten. Das schöne Heim im Berghof wurde errichtet; Familie, Kinder, Garten und Freunde waren Hortenses Leben. Ihre Begabungen stellte sie unkompliziert in den Dienst der Öffentlichkeit: Als engagiertes Vorstandsmitglied des gemeinnützigen Frauenvereins war sie zuständig für die Organisation des Altersfestes und von Ausflügen; sie half mit beim Dorfmärt und bei der Spitex, wo sie jahrelang Fahrerin des Mahlzeitendienstes war. Beim Einsatz im Krankenheim Bethesda als Rotkreuzhelferin fand sie Erfüllung und gab Wärme und Trost. Eine bösartige Krankheit beendete am 24. Januar 2002 ein Jung und Alt zugewandtes Leben.

Wenige Wochen vor seinem 83. Geburtstag ist *Werner Isler* am 30. Januar in seinem Küsnachter Heim im «Einfang» am See gestorben. Als einziges Kind seiner Stäfner Eltern wurde Werner Isler in Luzern geboren; als er fünf Jahre alt war, zog die Familie nach dem sanktgallischen Gossau. In der neuen Umgebung holte sich der heranwachsende Zürcher seine gesamte Schulbildung bis hin zum Maturitätsabschluss. Das anschliessende Medizinstudium in Zürich von 1939 bis 1945 fiel zeitlich genau mit der Dauer des Zweiten Weltkriegs zusammen, was neben der strengen medizinischen Ausbildung viele hundert Aktivdiensttage und eine bemerkenswerte militärische Karriere mit einschloss. 1947 heiratete Isler die Kunstgeschichtestudentin Ursula Hungerbühler. Nach drei Jahren in Sankt Gallen erhielt der junge Familienvater die Chance, sich an der Universität Zürich zum Neurochirurgen weiterzubilden. Die Familie bezog nun ihren bleibenden Wohnsitz im Grebelhaus am Hornweg in Küsnacht. Ein Studienaufenthalt in Boston legte den Grundstein für Islers weitere berufliche Karriere als Chefarzt am Kinderspital Zürich und als erster Professor für Prognostik und Therapie in der pädiatrischen Neurologie. Sein Einsatz für die kranken Kinder, für Forschung und Nachwuchsförderung war unermüdlich und kompromisslos. Nach 35jährigem Wirken am Kinderspital zog sich Werner Isler aus dem medizinischen Feld zurück. Nun konnte er sich vermehrt seiner Familie, dem schönen historischen Haus und der Pflege des Gartens widmen; auch fand sich Zeit für ausgedehnte Reisen mit seiner Frau. Werner Isler war ein engagierter Bürger; im geselligen Kreis brillierte er als begeisternder Erzähler. Als Anfang dieses Jahres die ärztliche Diagnose auf Leukämie lautete, verzichtete er auf lebensverlängernde Massnahmen: Furchtlos, wie er lebte, hat Werner Isler die Schwelle des Todes überschritten.

Maurilio Bonalumi, Sohn eines 1910 aus der Nähe von Bergamo eingewanderten Italieners, arbeitete seit 1966 in Küsnacht. Nach Sekundarschule, Maurerlehre und Weiterbildungskursen zum Bauführer wurde er von der Firma Polla engagiert, wo er später Hochbauchef werden konnte. Maurilio Bonalumi und drei Kollegen erwarben 1980 die Sparte Hochbau der Firma und führten sie unter dem alten Namen weiter. 17-jährig, bei einem Ausflug auf den Üetliberg, lernte er Ruth Schmid kennen, 1958 konnten die beiden heiraten. Zwei Töchter ergänzten die Familie: Gabriella und Maresa. Nach der Wohnsitznahme in Küsnacht wurde in der freien Zeit spaziert und gewandert, einem Ruderboot folgte ein Segelboot, und alle genossen an Wochenenden die Stunden auf dem See. Als Bürger von Küsnacht stellte sich Maurilio Bonalumi auch in den Dienst der Öffentlichkeit. Von 1982 bis 1990 war er Mitglied der Gesundheitsbehörde, zuständig unter anderem für den Friedhof und die Bäder. Seine kompetente, zuverlässige und freundliche Art wurde sehr geschätzt. Wirtschaftlich schwierigere Zeiten beeinflussten den Geschäftsgang vieler Firmen des Baugewerbes; fast gleichzeitig erschwerten gesundheitliche Störungen das Leben des tüchtigen Berufsmannes. Er stellte sich beiden Herausforderungen. In der Selbsthilfegruppe der Parkinsonpatienten fand er Unterstützung; der medizinische Fortschritt sowie der liebevolle, langjährige Beistand seiner Gattin verhalfen ihm zu längeren be-

Gustav Karpf
Bankverwalter
geb. 27. Januar 1920
gest. 14. April 2002



Berta Elliker-Aberli
Hausfrau
geb. 29. April 1910
gest. 11. Mai 2002

Albert Müller
Kaufmann
geb. 15. März 1920
gest. 28. Juni 2002

schwerdefreien Zeiten. Die schöne Erinnerung an eine von der jüngeren Tochter für die Eltern organisierte und begleitete Reise nach Mexiko trug den mehr und mehr Behinderten durch sein letztes Lebensjahr.

Gustav Karpf war bis 1985 Verwalter der Küsnachter Niederlassung der Zürcher Kantonalbank. Bescheiden und umgänglich führte er die Filiale mit grosser Gewissenhaftigkeit. Die Beziehung zu den Kunden und der Kundenservice standen für ihn an erster Stelle. Im Bankpersonalverband setzte er sich für die Belange der Angestellten ein, im Vorstand des Heims Rütibühl war er zuständig fürs Rechnungswesen, und älteren Leuten half er beim Abfassen der Steuererklärung. Gustav Karpf fiel nicht auf: Man traf ihn weder in Wirtschaften noch las man über ihn in Zeitungsspalten. Er war mit zwei Brüdern in Zürich-Unterstrass aufgewachsen. Der dortige Turnverein spielte in seiner Jugend eine entscheidende Rolle: Als Teilnehmer oder als Organisator war er bei unzähligen Skitouren, Langlaufrennen und geselligen Anlässen dabei. Natur und Bewegung prägten auch sein Familienleben: Als er mit dem Faltboot auf dem Zürichsee fuhr, liessen ihn plötzlich zwei blaue Augen unter weisser Badekappe nicht mehr los. Er zog die junge Frau, mit der er über 60 Jahre zusammensein sollte, in sein Boot. Bei allen Unternehmungen begleitete ihn fortan seine Gertrud: bei Velotouren über Alpenpässe, bei Wanderungen und beim Bergsteigen. Schon früh wurden Sohn und Tochter mitgenommen. Mit Geduld brachte ihnen der Vater das Skifahren bei und lehrte sie Respekt vor der Natur. Spiele im Wald und am Bach sowie Abseilübungen am Üetliberg gehörten dazu. Auch die Enkel konnten noch von den sportlichen Grosseltern lernen. Gusti Karpfs kollegialer Umgang mit seinen Mitarbeitern wurde ihm in den Monaten stärker werdender Altersbeschwerden gelohnt: Sie liessen ihn auch beim noch nötigen Aufenthalt im Krankenheim Bethesda nicht allein.

Ihre Wiege stand im Dorf mit dem «glismete» Kirchturm – in Rümlang, wo sie vier Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges als viertes Kind in eine neunköpfige Familie hineingeboren wurde. Als *Berta Elliker-Aberli* ungefähr sechs Jahre alt war, zog die grosse Familie nach dem Hesligen in Küsnacht. Früh lernte die Vierzehnjährige die Arbeitswelt kennen: Zunächst ein Haushaltjahr in der Pferdefuhrhalterei Staub im Dorf, dann ein Welschlandjahr im Waadtländer Juradörfchen Charbonnières, darauf eine Lehre als Ladentochter in der Konditorei Hummel in Zürich-Enge. Eben ausgelernt, half sie das neu eröffnete Café Berner in Hottingen in Schwung

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zu bringen. 1934 heiratete die Vierundzwanzigjährige den Küsnachter Spengler und Sanitärmonteur Arnold Elliker, worauf das junge Paar seine Zelte in Genf aufschlug. In der Genfer Zeit wurden dem Paar die beiden Töchter Heidy und Nelly geschenkt. Ein Markstein im Leben der Familie war das Jahr 1943, als Arnold Elliker nach der Rückkehr an den Zürichsee mitten im Dorf sein eigenes Geschäft eröffnete und seine Gattin in die Rolle einer Geschäftsfrau hineinwuchs. Erwerb und Renovation des an der Dorfstrasse gelegenen Hauses erheischten zusätzliche Anstrengungen. Die vielseitige Tätigkeit in Haus und Garten sagte Berta Elliker besonders zu; ihr Hobby war die französische Küche. Reisen und Ausflüge, seit 1948 mit dem eigenen Auto, sorgten für Abwechslung und Erholung. Berta Elliker hat ihren Gatten – er starb im Jahre 1980 – um mehr als zwanzig Jahre überlebt. Dass sie nach diesem Verlust nicht vereinsamte, lag sowohl an ihrer starken, lebensfrohen und zähen Natur als auch an ihrem ausgezeichneten Verhältnis zu ihren Töchtern. Einige Monate nach ihrem 90. Geburtstag übersiedelte sie in bemerkenswerter geistiger Frische ins Heim Bethesda, wo sie ihre Mitbewohner gern mit originellen Spässen unterhielt und wo sie, liebevoll betreut, ihr tätiges und erfülltes Leben im Frühsommer dieses Jahres still vollendet hat.

Mit *Albert Müller* starb ein alter Küsnachter. Lebenslang verwurzelt im Heslibach und wohnhaft an der Karrenstrasse, hatten er und seine sechs Geschwister bei allen anfallenden Arbeiten auf dem Bauernhof der Eltern mitzuhelfen. Besonders im ausgedehnten Rebberg waren fleissige Kinderhände gefragt. Nach der Landwirtschaftsschule im Strickhof ging Alberts Wunsch, mit Pferden arbeiten zu können, nur kurz in Erfüllung: Er fand eine Anstellung in einem jurassischen Pferdezuchtbetrieb. Nach Kriegsausbruch leistete er Aktivdienst, unterbrochen durch harte Arbeit zuhause. 1945 starb sein Vater. Später musste die Erbengemeinschaft den elterlichen Betrieb auflösen. An seiner Stelle entstand die 1964 fertiggestellte Überbauung Wiesenpark. Albert Müller eröffnete ein Transportgeschäft. Er betrieb die Garage Hennecke und Müller AG. Bis zu seiner Pensionierung führte er die Agentur der Grütli-Krankenkasse. Tatkräftig stand ihm seine Ehefrau stets zur Seite. Bei den Dorfvereinen war der aktive Mann gern gesehenes Mitglied: Als Kranzschütze bekannt, spielte er auch bei den Senioren des FC Küsnacht, vertrat die Familienrechte in der Holzkorporation und war Mitglied der Wulponia. Ganz besonders wohl war ihm im Sängerbund, dessen Ehrenmitglied er später wurde und wo er für seine Kameraden viele Reisen organisierte. Sein hartnäckiger Einsatz für die Umbenennung der Schiffstation Strandbad in Küsnacht-Heslibach hatte zur Freude vieler Nachbarn Erfolg. Mit viel Liebe erstellte er ein Video «seines» Heslibaches von der Quelle bis zur Mündung. Ausgedehnte Reisen bleiben seinen zwei Töchtern Regula und Sabina in schöner Erinnerung. Drei Jahre nach dem Tod ihrer Mutter begleiteten sie auch ihren Vater auf seinem letzten Gang.

Ursula Schmid, Alfred Egli